Lenz, Werner
Niemand ist ungebildet
Beiträge zur Bildungsdiskussion
(LIT Verlag) Münster 2004, 247 Seiten, 19,90 EUR, ISBN: 3-8258-7620-9

Werner Lenz, Professor für Erwachsenenbildung an der Universität Graz, will mit dieser Veröffentlichung die Bildungsdiskussion anregen. Die unterschiedlichen Beiträge – Aufsätze, Vorträge, Essays, Rezensionen – bilanzieren das „demokratische pädagogische Selbstverständnis" des Autors und sollen herrschenden technologisch-ökonomischen Trends im Bildungswesen Österreichs und Deutschlands gegensteuern. Sein Plädoyer für einen an die Aufklärungsphilosophie anschlussfähigen, aber demokratisierten Bildungsbegriff ist gleichsam kontrafaktisch. Bildung – so schreibt Lenz einleitend – dient der „Humanisierung menschlichen Daseins" und erfordert „tatkräftigen Einsatz und behutsames Engagement".
Lenz knüpft an die aktuelle Diskussion über selbstgesteuertes Lernen an, wenn er feststellt: „Alles formt die Menschen – bilden aber können sie sich nur selbst" (S. 5). Bildung als „Orientierung im Denken und Handeln" kann auf ständige Wissensaneignung durch Lernen nicht verzichten, aber nicht alle Lernaktivitäten tragen zur Bildung bei. „Schnelles Lernen hat besinnliche Bildung abgelöst. Es wird viel Wissen vermittelt und wenig Raum für Bildung geöffnet. Heutiges Lernen repräsentiert die gesellschaftliche Konsumhaltung" (S. 6). Die Dialektik von Aufklärung und ökonomischem Nutzen wird – so Lenz – einseitig zugunsten unmittelbarer Verwertbarkeit aufgelöst. Und: „Der Verlust des Gemeinwohls führt letztlich zum Verlust des individuellen Wohls" (S. 7). Der Autor zitiert mehrfach den französischen Denker Montaigne: „Jedes Wissen schadet dem, der kein Wissen vom Guten hat."
Der provokative Titel „Niemand ist ungebildet" enthält eine doppelte Botschaft: Bildung als sozial-exklusives und ausgrenzendes Statussymbol des Bürgertums hat „ausgedient", damit auch der bürgerliche schichtspezifische Bildungskanon. Festzuhalten ist jedoch an einer pluralistischen und handlungsorientierten Bildungsidee. Gefordert wird eine „radikale Neuorientierung des Bildungsdenkens", d. h. eine Demokratisierung der Bildungswege, eine Aufwertung informeller Lerngelegenheiten, eine Modernisierung der Bildungsinhalte und ein Verzicht auf „lebenslängliche Belehrungen".
W. Lenz plädiert für ein Konzept des „lebenslangen Lernens", warnt aber vor Überschätzungen und kontraproduktiven Effekten: „Bildung beseitigt keine soziale Ungleichheit. Es besteht allenfalls die Gefahr, dass ohne Gegenmaßnahmen Ungleichheit sogar noch verstärkt wird" (S. 29).
Ich habe die bildungstheoretischen Reflexionen mit Gewinn gelesen. Die Beiträge in den Rubriken „Aktuelles" und „Zum Weiterlesen" haben vor allem tagesaktuelle und biografische Anlässe. Insgesamt ein interessanter Beitrag zur Positionsbestimmung der Erwachsenenbildung und des Bildungssystems.

H. S.

Lenz, Werner/Sprung, Annette (Hrsg.)
Kritische Bildung?
Zugänge und Vorgänge
(LIT Verlag) Münster 2004, 304 Seiten, 19,90 Euro, ISBN: 3-8258-7486-9

Ein Sammelband mit dem Titel „Kritische Bildung", der mit einem Fragezeichen einhergeht, macht neugierig, zumal vermutet werden darf, dass dieses doch eher als ein programmatisches Ausrufezeichen gelesen werden soll. Der Untertitel „Zugänge und Vorgänge" verweist darauf, was sich auch beim Lesen einstellt: „Kritische Bildung" kann theoretisch nicht (mehr) einfach direkt entfaltet werden, eine rekonstruierende Spurensuche in verschiedenen Handlungsfeldern erweist sich anscheinend als tragbarer.
Werner Lenz rückt in seinem ersten Beitrag „Sich bildend gestalten" den Bildungsbegriff in den Mittelpunkt. Die „kritische Funktion" von Bildung wird hier vor allem in Form kritischer Anfragen beleuchtet; sprachlich findet dies in einem eher essayistischen Stil Ausdruck. In seinem zweiten Beitrag „Bildung in Zeiten von Überfluss und Mangel" wird die kritische, skeptische und soziale Dimension des Bildungsbegriffs unterstrichen; hier erfolgt eine nähere Bestimmung „kritischer Bildung": Sie „legt Wert darauf, die Urteilsfähigkeit des Subjekts zu fördern" (S. 104). Eine starke Bezugnahme auf philosophische Traditionslinien wird sichtbar; ein neuhumanistischer Bil-

dungsbegriff mit durchaus normativen Elementen scheint vertreten zu werden.
Die Beiträge spiegeln zwanzig Jahre der Abteilung Weiterbildung der Universität Graz wider und können so als eine zweifelsohne „produktive" Zwischenbilanz gelesen werden. Zugleich werfen sie einen Blick auf die Situation der Wissenschaft von der Erwachsenenbildung in Österreich. Leider werden die 16 Beiträge des Sammelbandes nicht näher thematisch eingeführt und insofern wird auch nicht explizit ein Programm entwickelt, aber, so Werner Lenz, „sie geben Anlass sich zu bilden" (S. 4). Womöglich gibt der Umschlagtext eine weiterführende Auskunft über die Zielsetzung, wenn es heißt: „MitarbeiterInnen und Lehrbeauftrage der Abteilung Weiterbildung denken anders." Es ist diese starke und durchaus in den Beiträgen sich niederschlagende Ausrichtung gegen „Vereinnahmung", das Plädoyer für die Entwicklung von Urteilskraft und der Versuch einer kritischen Stellungnahme, die dieser Sammelband ausstrahlt.
Das Auffällige ist die starke philosophische Ausrichtung, die sich in diesem Band feststellen lässt, wenn es beispielsweise um die „Territorien der Bildung" (Wilhelm Berger), um das „Erstaunen und Erstarren" (Wolfgang Haas) geht, oder wenn im Beitrag „Was ist kritische Bildung?" (Bernhard Wieser) nachgezeichnet wird, wie in der Philosophie seit der Aufklärung kritisches Denken als Programm entfaltet wird. Ein ausdrückliche Bezugnahme auf die gegenwärtige erwachsenenpädagogische Debatte, wie auch die angeführte Literatur zeigt, wird in diesen Beiträgen nicht versucht. So erfolgt beispielsweise keine kritische Auseinandersetzung mit dem in Deutschland zentralen Konzept der „Kompetenzentwicklung".
Bezogen auf den erwachsenenpädagogischen Kontext wird das Potenzial kritischer Erwachsenenbildung besonders sichtbar in dem Beitrag „Widerstand als radikale Bildungskritik" von Daniela Holzer. Die Autorin plädiert für die Akzeptanz von Widerstand gegen Weiterbildung und für die „Anerkennung von Widerstand als unerlässlichen Beitrag zu einer gesellschaftskritischen Diskussion der Bedeutung von beruflicher Weiterbildung" (S. 87). Auch in der Auseinandersetzung mit Diversität und Interkulturalität wird die Funktion kritischer Bildung sichtbar. So wenn in dem Beitrag „Celebrate Diversity?" (Annette Sprung) am Beispiel kommunaler Integration von Migrant/inn/en die Dimension der interkulturellen Kompetenz entfaltet wird oder wenn feministische und genderkritische Perspektiven eingenommen werden (Beiträge von Eva Cendon, Barbara Schröttner und Christine Wächter). Eine selbstreflexive disziplinäre Betrachtung erfolgt in den Beiträgen von Elke Gruber, die „die Nichtwahrnehmung des Berufstandes" als Ausgangspunkt für eine neue Sicht der Professionalisierung nimmt und von Rudolf Egger, der eine Auseinandersetzung mit biografietheoretischen Konzepten am Beispiel eines Seminars an der Universität Prishtina vornimmt.
Dieses Buch wirft zahlreiche erhellende Schlaglichter auf die Frage, was heute kritische Bildung sein kann. Die Tatsache, dass nicht nur der Sammelband selbst, sondern auch viele der Beiträge ein Fragezeichen in ihrem Titel aufweisen, lässt vermuten, dass ihre grundsätzliche Klärung und ihre jeweilige Kontextualisierung eine Daueraufgabe bleibt. Insofern reiht sich das Buch mit seinen kritischen Streifzügen ein in die Reihe der Auseinandersetzungen mit dem „Zeitgeist". Erkennbar wird die Kritik an der tendenziellen Funktionalisierung und Instrumentalisierung von Bildung durch ökonomische und politische Interessen. Die geforderte Haltung „Beziehen wir Stellung im Strom der Zeit – uns selbst bildend" (Umschlagtext) mag provozieren. Dies dürfte jedoch durchaus im Sinne der Herausgeber sein.

Wolfgang Jütte

Peters, Roswitha
Erwachsenenbildungs-Professionalität
Ansprüche und Realitäten
(W. Bertelsmann Verlag) Bielefeld 2004, 240 Seiten, 22,90 Euro,
ISBN: 3-7639-1898-1

Die Autorin geht von der Annahme aus, „dass trotz der in Wissenschaft und Praxis der Erwachsenenbildung seit Jahren recht beliebten und unbekümmert verwendeten Professions- und Professionalitätsrhetorik die Realität erwachsenenbildnerischen Berufs-Handelns kaum den Anforderungen genügen dürfte, die professionstheoretisch begründet an Professionen zu stellen sind" (S. 9). Es bedürfe deshalb eines „tragfähigen theoretischen Inter-